



Frankenland

Illustrierte Monatschrift für Geschichte, Kunst, Kunsthandwerk,
Literatur, Volkskunde und Heimatpflege in Franken
Organ des Pflanzlichen Vereins für Westheim.

Redaktion: Dr. Hans Walter, k. k. Hofbibliothekar, Kreuzwegheim a. M.
Druck und Verlag: K. Trillisch, Buch- und Kunstverleger, Weizelbach a. M.

Bezugsbedingungen: Bei dem von Westheim Nr. 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Fränkische Briefe.

I

Uebe Bundesleute!



on Kindeleiern an haben wir alle viel gehört und geliebt von Männern, die einst erweckte Säherer, Mahner, Warner ihres Volkes gewesen sind, die mit Bernsteinstücken den Königen ihre Schmach, dem Volke ihren Wohlstand ausgehalten und über Habacht und Verfolgung sich hinwegsetzten und befreit haben, wenn von ihrem sterblichen Auge die Erde gelöst ward, also daß sie im Schöße der Natur eine unerlöste Lebersteine (sahen) fanden. In solchen Stunden geschwand ihr sonstiger Silber wie Tau im Sonnenstrahl und von ihrem Lippen kamen heilige Worte in herrlichem Bedingte wie Rosenzweigen, wie Schnee bedeckte, wie Frühlingstänze.

In alle Hände verlornt ist das Volk, zu dem die Propheten einst gesprochen; aber niemals ausgehoben ist der Propheten Geschlecht. Wo nun immer ein Volk auf schicksalshemem Wege ging, oder auch wenn es im Kampfe der Erwartung zu erlösen drohte, da erlöste begeisterte, jährende Prophetenstimmen. Im griechischen Miletos huchte ein Demosthenes mit der jährenden Gewalt seiner Beredsamkeit die schicksalshemenden Bundesleute zum Kampfe gegen ihren spanischen Feind, den Magedonierkönig Philipp, mitzuziehen. In der Zeit der römischen Kaiserzeit schanderte der Dichter Juvenal die schärfsten Pfeile bittersten Spottes gegen die Beredsamkeit seiner adeligen Zeitgenossen. In der „schwarzen, schrecklichen Zeit“ des 13. Jahrhunderts sprach ein Barthold von Regensburg als Volksprediger die deutschen Vögte und sprach vor Kaisertruhnen von Gerechtigkeit und Gerechtigkeit. Und in der Zeit, da Napoleons Hand so schwer auf Deutschland lag, da sprach der unerschrockene Graf Moritz Wratislaw mit glühendem

Feuertrommeln von deutscher Pflicht und Ehre: „Der Welt, der Eifen noch kein Loch, der weisse keine Kradze.“

Was gab es auch Männer, denen das gemaltig stunde Wort und der hitere Feuertrommel vorlag war und die in feidlicheren Zeiten mildere Worte zu ihrem Volksgenossen sprachen, wenn es auch Worte voll Weisheit waren. Sie redeten auch vielfach nicht zum ganzen großen Volk: sie sprachen zu ihrem engeren Vorklein, ihrem Stammesgenossen. Da war der christliche Justus Köber aus Osnabrück, der seine „Patriotischen Phantasien“ zum treuen Spiegel niederländischer Art und Sitte gestaltete. Da war der milde Careng Weppenrieder aus München, dessen „Jahrbuch der Norddeutschen in Bayern“ wie seine vielen anderen Werke der Pflege bayerischen Stammesbewusstseins galten. Da war der gemittelte Peter Hebel aus Tübingen, durch dessen köstliche Schriften diese alemannischen Vorklein in die Tiefen ihres eigenen Wesens fröhlich hinab zu blickten.

Aber wo ist unser Völk, unser Weppenrieder, unser Hebel, liebe fränkische Vorklein? Der völkische Maßner und zugleich Vorklein unserer Stammes, der uns in die Tiefen unseres Wesens hinein schauen lieh und dessen Worte machten, daß wir das Wort Franken nicht anders nennen hörten und selber sprachen als mit leuchtenden Augen und mit hochtrabendem Trost? Vielleicht ist er auch nicht geboren. Aber die Zeit ist heißer. Viel von unserem ehrwürdigen Stammesbewusstsein hat die Zeit schon getrunken und das Bewusstsein unserer Vorklein ist selbst in vielen unserer Stammesgenossen erloschen. Es tut weh, daß uns in aller Ehrlichkeit gesagt werde: wer wir Franken sind, was an uns ist, welche gute und vielleicht auch minder gute Geister in uns mächtig sind, welche Stelle wir einnehmen im engeren und weiteren Vaterland und in der Vorklein unserer Volksgenossen, weiß: was wir tun müssen, damit die ererbten Stammesgenossen auch unsere Kinder und Enkel erhalten bleiben von Geschlecht zu Geschlecht. Die ein Vorklein versteht, der mit gemaltigerem Wort dies alles auch zu Kopf und Herzen redet, will ich selber in guten fränkischen Vorklein dies tun — in Gottes Namen.

Welches Unternehmen ist aber mehr geeignet und verspricht glücklicheren Ausgang als eines, das man vorher mit Gott im Zeichen eines großen und edlen Menschen begonnen kann? In dem gemaltigen Jahre 1915, wo sich die Geschichte mächtiger Völker erfüllen sollen, wo unser eigenes Volk vom Kaiser bis zum letzten Tagelöhner für etwas Gutes glüht, für etwas Heiliges kämpft, das sich Vaterland nennt, da sollen wir Franken mit Verehrung und Stolz eines unserer edelsten Stammesgenossen gedenken, des großen kühnen Friedrich Müllers. Seine Vorklein erlangen in einer Zeit, die so gemaltig war wie die heutige, da sich die Völker Europas — und auch das deutsche Volk — von dem Ketten befreien, die ein übergemaltiger Herrscher sie ihnen nicht angelegt, nicht, angehängelt hatte. Mit Recht wird unter dem edelsten Namen der Freiheitskämpfer auch der Friedrich Müllers geehrt. Fröhlich kann es schmerzliche Erinnerungen sich nie verlagern, gemaltigermaßen zurückzuführen

zu bemerken, daß Klüberts Vaterlandsgedichte „allerdings erst 1814“ erschienen sein, wo die Leipziger Schlacht schon geschlagen war. „Allerdings erst“? Wie sehr waren sie auch 1814, auch 1815 noch nötig! Wie trennen die vielen Kaiserren und größeren Freiheitskriege unter den damals verbündeten Staaten, die gegenseitigen Vorwürfe, das Intrigenspiel so mancher diplomatischer Kreaturen und wir wissen, daß Karstens weitgenannte Schrift „Der Rhein, Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze“ nicht gegen Frankreich gerichtet war, sondern gegen eigene Vandalen, die den deutschen Strom verlagerten wollten. Da hat unser Klübert in seinen „Zeitgedichten“ so manche Schale vornehmten Unmuts, seinen Spott über die Schwelmlinge ausgegossen, und ein Gedicht, das Ihr von der Schalkhaft der Kunst, ist die letzte Stütze dieser wahrhaften Zeitdichtung. Es ist kein anderes als das Lied vom Allen Barbaressa, dem Kaiser Friederich, der in seinem unerlöschlichen Schloße auch in den Jahren der Befreiungskämpfe auf des alten Reichs Trümmern wachte.

„Ist denn ihr alten Raben
Noch Flügel immerdar,
So auch ich auch noch stüben,
Wegzuwehen, sondern Ja?“

Nicht thörichteste, unglückbare „Geister der Zeitmode“, unter denen jeder etwas anderes sich verstellt, sind diese Raben: sie hatten Fleisch und Bein, sie lächelten im Sitzungssaal des Wiener Kongresses, sie hielten dem freithürigen Feldherrn in den Arm, sie verhehlten gerade in diesem thörichtesten Jahre die Schaffung eines kühnen Vaterlandes. Nicht durch diese Schranken ward Napoleon befreit: dem Völkern erzwungte der kühne Arm des heldenmüthigen Veltro, dessen flammende Begeisterung lebendig erhalten werden mußte die ganz erlöschten Sieg. Da erschienen zur rechten Zeit unseres Klübert'sche Genette, in dem der fünfundsiebenzigjährige Jüngling, dem es nicht vergönnt war die Waffen selber zu tragen, den Stammschritt der großen Zeit mit Selbstmüde, leidenschaftlicher, prophetenhaft aufstrebender Sprache begleitete.

„ . . . halt ihr geht von ihrem Fleck der Schande.

(Dah' ihr zu Wippen, Sämann, Wippen Wippen)

Den nur Wind in ihnen Wolke die

Sie aufgedrückt an der alten Grenze?

Den vom Obelisk an hohen Kunde,

Den Ruhm der Sie hoch an ihre Spitze,

In ihren'sselben alle Befehle

Gelbe, alle Schwärze vom Vaterland?

Wah, Deutsche auf, aus allen euren Thoren!

Was können ihr, mit wüthendem Schreie

In Hürden, mit ungeschicktem Vertrauen?

Schwinge mir die alten Wägen aus der Erde,

Und schlägt, daß sie kein Weis kann mich können,

In Gruben aus Schmach und ihrer Ehre!“

Kein Dichter hat es jemals tiefer erfaßt und mit glühenderen Worten ausgesprochen, wann und wie der Deutsche siegen kann und muß: im Innern überwältigt Schmach oder feigen Verrat, in furchtbarer Einigkeit, in unerschütterlichem Vertrauen auf die eigene Kraft und in jammervollem Verstummen. Das aber war der Siegesgeist, der durchhalten mußte in den Jahren 1814 und 1815.

Und dieser Geist muß auch heute lebendig bleiben! Jeder von uns muß davon erfüllt sein; jeder Sohn, jeder Bruder, jeder Freund, den wir hinausjücken in den heiligen Kampf, muß auf unserer Stirne hochheilige Siegesgesenken lesen, jeder Brief, den wir ihm senden, muß diesen Glauben an den alten Gott und an unsere eigene Kraft atmen. Denn, ja denn können wir vielleicht bald mit unserem Dichter jubeln:

„Ihr Engel, sing's, keh' er den Himmel an!
Die Nacht und Tag im Todeg sich erengen,
Da saugen beide Flügel sich an's Erbfeind.
Hör's, Himmel, keh' der Sieg des Völk' erengen!
Dah' keh' die Erde nicht die Kunde an!
Sag's ein Volkem ihr in's weite's Landem.“

O möchte noch in dieses Jahres Kreise von allen Eimern des Nordens, Bayers, Deutschlands ein solches Lobem von tausend und abertausend ehernen Sängern erklingen und mit ihm tausend gesammensingen das Siegeslied der ruhmvoll Seligschönen, die geschrieben im Geiste Friedrich Rückerts! Mit diesem Wunsch legt sich den ersten Fränkischen Brief beizulegen.

Ereper, am 18. Januar 1815.

Dr. Peter Schaefer.



Auf den Spuren der Hohenzollern in Franken.

Von

Euseb Ober, München-Profess.

I. Bayern.



In dieses Thema von Grund aus zu behandeln, müßte man gar erst die Kunde nach Nürnberg richten, nach jener Stätte, von der aus sich der Hohenzollernsaaer mit mächtigen Hügelströgen bald in den deutschen Landen heimisch machte. Die alte Burg auf dem gewaltigen Sandsteinfelsen oberhalb der Stadt ist die Wiege des Hohenzollernstammes. Als Kaiser Heinrich VI. Friedrich (III.) I. von Zollern 1192 für seinen in Treue geleisteten Dienst mit dem Burggrafenamt Nürnberg belehnte, da ahnte wohl niemand, daß dieses Geschlecht dem neuerschundenen deutschen Reiche seinen Herrscher geben sollte.

Nach dem Tode des letzten Meranischen Herzogs, Otto II. im Jahr 1346, kam die frühkaiserliche Stiefelung Bayerns an den Burggrafen Friedrich II. von